

Martin Lätzel

Die katholische Kirche im Ersten Weltkrieg

Zwischen Nationalismus und Friedenswillen

Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2014. – 216 S.

Karl-Joseph Hummel / Christoph Kösters (Hg.)

Kirche, Krieg und Katholiken

Geschichte und Gedächtnis im 20. Jahrhundert

Freiburg: Herder 2014. – 175 S.

Die Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs, die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts, hat sich in einer kaum mehr überschaubaren Fülle an Büchern und Ausstellungen niedergeschlagen. Eine zentrale Rolle spielt neben der Schuldfrage das Leben der einfachen Soldaten sowie derer, die an der „Heimatfront“ um ihr Überleben kämpften. In diesem Krieg standen sich auf beiden Seiten Christen gegenüber. So ist der Weltkrieg auch ein Thema der Geschichte des Christentums – und ist dabei nicht gerade ein Ruhmesblatt für die Kirchen. Zwei Neuerscheinungen fassen den bisherigen Forschungsstand gut zusammen.

Martin Lätzel versucht eine Gesamtdarstellung der katholischen Kirche in der Zeit des Ersten Weltkriegs. Die Katholiken, im Kaiserreich in der Minderheit und ein geschlossenes soziales und moralisches Milieu bildend, hatten heftige Auseinandersetzungen um ihre Haltung zur Moderne zu bestehen. Der Kriegsbeginn war deshalb eine gute Gelegenheit, die Liebe und Treue zu Kaiser und Vaterland unter Beweis zu stellen. Bemühungen um den Frieden waren in den ersten Kriegsjahren noch nicht gefragt. Für die Bischöfe war der Weltkrieg unter Berufung auf die Lehrtradition seit Augustinus ein „gerechter Krieg“. Sie empfahlen die Zeichnung von Kriegsanleihen und wurden erst ernüchtert, als die Materialschlachten immer mehr Opfer forderten und trotzdem kein Sieg in Sicht war. Der Krieg wurde auch mit intellektuellen Waffen geführt. Deutsche und französische Katholiken machten sich gegenseitig für den Waffengang verantwortlich und forderten die Vernichtung des Gegners. Philosophen wie Max Scheler erlebten in diesen Jahren eine – vorübergehende – Hinwendung zur katholischen Kirche. Die Kirche unterstützte den Krieg durch die Bereitstellung von Geistlichen für den seelsorglichen Dienst an den Soldaten. Viele Prediger nutzten die Gelegenheit, um den Krieg als Stra-



ISBN 978-3-7917-2581-9.

€ 22.00

fe Gottes zu deuten und den Sittenverfall anzuprangern. Die Ansprachen über den „Heldentod“ der meist jugendlichen Soldaten glichen jedoch eher Durchhalteparolen. Ein wichtiges Zeugnis stellen die Millionen Feldpostbriefe dar, die an Eltern, Verlobte und Freunde geschrieben wurden. Der religiöse Aspekt steht bei vielen im Vordergrund, die Ergebenheit in Gottes Willen, der Wunsch nach Rückkehr in die Heimat und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Nachdem Papst Pius X. wenige Wochen nach Kriegsbeginn verstorben war, bemühte sich sein Nachfolger Benedikt XV. intensiv um den Frieden. Bilateralen Friedensmissionen war kein Erfolg beschieden. Das Mahnschreiben vom 01. August 1917 an die kriegführenden Mächte stieß bei allen auf Ablehnung. Lätzel hebt als positives Gegenbeispiel an mehreren Stellen seines Buches auf den Zentrumspolitiker Matthias Erzberger ab, der als „überzeugter Katholik und überzeugter Deutscher“ (S. 92) die päpstlichen Bemühungen unterstützte, als Vertreter der Reichsregierung die Kapitulation unterzeichnete und dafür von rechten Terroristen ermordet wurde.

Lätzel sieht als Ergebnis des Krieges eine große innere Geschlossenheit des Katholizismus und eine Verkirchlichung. Die Aufbrüche besonders in der Jugend- und Liturgischen Bewegung waren freilich, so sein Fazit, auch unbewusste Wegbereiter des Nationalsozialismus.

Konzentriert sich Lätzel auf den Ersten Weltkrieg, so nimmt der von Hummel und Kösters herausgegebene Sammelband mit Vorträgen, die auf dem Regensburger Katholikentag gehalten wurden, das ganze 20. Jahrhundert in den Blick. Christopher Dowe charakterisiert Matthias Erzberger als „Wegbereiter deutscher Demokratie“ und würdigt vor allem seine Friedensbemühungen. Carsten Kretschmann analysiert die Sakralisierung des Ersten Weltkriegs mit der Gemeinschaftsidee, der Erfahrung der Todesnähe, der Wiederkehr des Religiösen in der Überhöhung der Nation, eines antimodernen Ästhetizismus und der Person eines Führers. Die weiteren Beiträge beschäftigen sich zunächst mit der Haltung von Papst Pius XII. im Zweiten Weltkrieg, die Thomas Brechenmacher aus den zugänglichen Quellen herausarbeitet. Daniel Gerster beschreibt die zunehmend kritische Haltung der Katholiken zum Krieg von Ängsten in der unmittelbaren Nachkriegszeit über das Recht auf Verteidigung, auch unter Einsatz von Atomwaffen, ein durch Johannes XXIII. und das Konzil verändertes Friedensverständnis bis zur Friedensbewegung der 1980er Jahre. Dass das 20. Jahrhundert ein Jahrhundert der Märtyrer war, problematisiert Karl-Joseph Hummel am jeweils zeitbedingten Umgang mit Blutzeugen zwischen Ablehnung und Kanonisation. Und schließlich diskutiert Wilhelm Damberg die Frage nach der Schuld der Kirche in der Geschichte des 20. Jahrhunderts am Beispiel des Synodendokuments „Unsere Hoffnung“ und des Schuldbekenntnisses Papst Johannes Pauls II.



ISBN 978-3-451-34195-3.
€ 16.99

Beide sich ergänzenden Bände zeigen die Bedeutung der Kriege und des Diskurses darüber für die Entwicklung einer neuen Mentalität des Friedens auf. Während der Sammelband mehr auf der (kirchen)politischen Ebene bleibt, geht Lätzel auf die Auswirkungen auf Pastoral und Glaubenssituation ein. Aus der Perspektive der Orden bleibt allerdings noch viel Forschungsarbeit zu leisten; sie kommen in beiden Bänden nur sehr marginal vor.

Joachim Schmiedl

Andrea Riccardi

Franziskus

Papst der Überraschungen. Krise und Zukunft der Kirche
Würzburg: Echter Verlag 2014. – 263 S.

Nach seiner umfassenden Biographie über Johannes Paul II. legt Andrea Riccardi, Professor für Zeitgeschichte in Rom und Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, einen ersten Durchblick durch das Denken von Papst Franziskus vor. Er stützt sich dabei vor allem auf Texte, die Jorge Mario Bergoglio als Erzbischof von Buenos Aires verfasst hat. Da das Buch bereits 2013 im italienischen Original publiziert wurde, konnten die seither erfolgten programmatischen Äußerungen, besonders das Schreiben „Evangelii gaudium“, nicht mehr berücksichtigt werden. Riccardis Buch ist deshalb in erster Linie ein Zeugnis für die theologischen Wurzeln und die ideenmäßigen Prägungen von Papst Franziskus, weniger eine Lebensbeschreibung im klassischen Sinn. Über die Stationen seines Lebens, seine Zeit als Provinzial der Gesellschaft Jesu und die Haltung gegenüber der Militärdiktatur erfährt man nichts. Dafür wird man mit Reflexionen italienischer und argentinischer Dichter und Denker entschädigt, die im Stil theologischer Meditationen mit Bergoglios Ansprachen, insbesondere aber mit seinem Dialog mit dem jüdischen Rabbiner Abraham Skorka, konfrontiert werden.

Riccardi setzt mit dem Rücktritt von Benedikt XVI. ein, dessen schockierende Wirkung ihm als Symbol für die Krise der Kirche erscheint, „ja gleichsam als deren körperlicher Ausdruck und Personifizierung“ (S. 29). In der Wahl von Franziskus wird für ihn die „geistliche Jugend eines alten Papstes“ (S. 40) offenbar, der die Hoffnung des Zweiten Vatikanums aufnimmt und im Pessimismus eine Wirkung des Bösen denunziert.



ISBN 978-3-429-03670-6.
€ 19.90